

David Plüss, Matthias D. Wüthrich,
Matthias Zeindler (Hg.)

Ekklesiologie der Volkskirche

Theologische Zugänge in reformierter Perspektive

TVZ



Ekklesiologie der Volkskirche

T V Z

Praktische Theologie im reformierten Kontext

herausgegeben von Albrecht Grözinger, Stefan Huber, Gerrit Immink, Ralph Kunz, Andreas Marti, Christoph Morgenthaler, Félix Moser, Isabelle Noth, David Plüss und Thomas Schlag

Bd. 14 – 2016

Die Reihe «Praktische Theologie im reformierten Kontext» versammelt Arbeiten aus der praktisch-theologischen Forschung, die in der konfessionellen Kultur der Reformierten verankert sind. Der reformierte Kontext ist einerseits Gegenstand empirischer Wahrnehmung und kritischer Reflexion und andererseits das orientierende Erbe, aus dem Impulse für die zukünftige Gestaltung der religiösen Lebenspraxis gewonnen werden. Er bildet den Hintergrund der kirchlichen Handlungsfelder, prägt aber auch gesellschaftliche Dimensionen und individuelle Ausprägungen der Religionspraxis.

David Plüss, Matthias D. Wüthrich, Matthias Zeindler (Hg.)

Ekklesiologie der Volkskirche

Theologische Zugänge in reformierter Perspektive

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich,

unter Verwendung einer Fotografie von Andreas Hoffmann (Ausschnitt) aus der Serie «Krethi & Plethi. Christliches und Nachchristliches in Zürich», 1999 © Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich und Katholische Kirche im Kanton Zürich

Druck

ROSCH BUCH GmbH, Schesslitz

ISBN 978-3-290-17852-9

© 2016 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

- David Plüss, Matthias D. Wüthrich, Matthias Zeindler
9 Einleitung

I. Volkskirche in der Gegenwart

- Stefan Huber
17 Säkularisierung und Individualisierung. Volkskirchliche Perspektiven
in der gegenwärtigen Umwälzung der religiösen Landschaft

- Christina Aus der Au
29 Volkskirche in der Deutschschweiz

- Félix Moser
39 Die Situation der reformierten Kirchen in der Westschweiz im Lichte
des von Alexandre Vinet vertretenen Konzepts des volkskirchlichen
«Multitudinismus»

- Uta Pohl-Patalong
50 Volkskirche in Deutschland

- Judith Könemann
60 Volkskirche aus römisch-katholischer Perspektive

II. Geschichte der Volkskirche

- Katharina Heyden
71 Volkskirchlichkeit und Volkskirche – Impulse aus der älteren
Kirchengeschichte

- Martin Sallmann
85 Von der Reformation bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

- Thomas Schlag
97 Organisationsformen von Kirche und Gemeinde im Wandel der Zeiten

- Ralph Kunz
107 Kybernetische Achsenzeit. Die Entwicklung der Volkskirche
im 19. und 20. Jahrhundert

- Thomas Wabel
121 Volkskirche in der Moderne. Impulse aus den ekklesiologischen
Konzeptionen Ernst Troeltschs, Trutz Rendtorffs und Eilert Herms'

6 Inhalt

Marco Hofheinz
131 Zwischen Volk und Bekenntnis

Albrecht Grözinger
141 Kirche in der Postmoderne

III. Volkskirche und Kirchenrecht

Christian R. Tappenbeck
153 Spuren der «Volkskirche» im reformierten Kirchenrecht

Roger Juillerat
160 Die Eigenart des evangelischen Kirchenrechts

IV. Praktisch-theologische Modelle von Volkskirche und deren theologische Implikationen

David Plüss
173 Volkskirche als institutionalisierter Widerspruch: Ernst Lange

Nadja Troi-Boeck
178 Integrale Amtshandlungspraxis als volksskirchliches Programm:
Joachim Matthes

David Plüss
183 Volkskirche zwischen Individuum, Kirchgemeinde und Gesellschaft:
Dietrich Rössler

Nadja Troi-Boeck
187 Späte Zeit der Volkskirche: Kristian Fechtner

Nadja Troi-Boeck
193 Plurale Topographie der Volkskirche: Uta Pohl-Patalong

David Plüss
200 Die Ortsgemeinde als Anker der Volkskirche: Isolde Karle

David Plüss
204 Gemeinschaft der Heiligen: Manfred Josuttis

Nadja Troi-Boeck
209 Missionarische Volkskirche: Michael Herbst

V. Programme und Praxisformen von Volkskirche in der Schweiz

- Ralph Kunz
217 Gemeindeaufbau in der Volkskirche
- Christoph Morgenthaler
227 Seelsorge in reformierten Kirchen der Schweiz. Angebote in Gemeinden, psychosozialen Institutionen, Medien und öffentlichen Räumen
- Simon Peng-Keller
237 Spiritualität in oder jenseits der Volkskirche? Versuch einer Bestandesaufnahme
- Adrian Portmann
246 Kulturkirche als Volkskirche
- Lisbeth Zogg Hohn
255 Generationenkirche aus Berner Perspektive. Konkretion einer alltagsnahen Ekklesiologie
- Dölf Weder
264 Kirche «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen». Aufbrüche in der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen
- Sabrina Müller
273 Volkskirche weit gedacht. Fresh Expressions of Church
- Lukas Kundert
283 Bekenntnisorientierte Mitgliedschaftskirche – Basel-Stadt

VI. Zur Theologie der Volkskirche

- Moisés Mayordomo
293 Ekklesiologie der Volkskirche im Lichte des Neuen Testaments
- Peter Opitz
302 Grundentscheidungen und Wirkungen reformatorischer Ekklesiologie
- Matthias D. Wüthrich
312 Prolegomena zu einer Ekklesiologie der Volkskirche
Überlegungen zum Begriff der Volkskirche
- Pierre Bühler
323 Christwerden und Volkskirche. Søren Kierkegaards Angriff auf die dänische Christenheit

8 Inhalt

- Matthias Zeindler
338 Die Gegenwart Christi in der Volkskirche
- Frank Mathwig
348 Offenheit und Grenzen. Volkskirche zwischen Konfessionalität und Ökumenizität
- Thomas Schlag
363 Das Verhältnis der Volkskirche zu Staat, Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft
- Rudolf von Sinner
372 Volkskirche und Kirche des Volkes: Einsichten der Befreiungstheologie
- Reinhold Bernhardt
384 Volkskirche im multireligiösen Kontext

VII. Volkskirche der Zukunft

- David Plüss, Matthias D. Wüthrich, Matthias Zeindler
395 Perspektiven einer Ekklesiologie der Volkskirche
- 439 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Einleitung

David Plüss, Matthias D. Wüthrich, Matthias Zeindler

1 Welche Zeit der Volkskirche?

Die Volkskirche, bemerkt Eberhard Jüngel ironisch, ist «die Kirche des Volkes, das nicht zur Kirche geht».¹ Das Bonmot bringt pointiert vieles auf den Punkt, was für den Begriff «Volkskirche» in jüngerer Zeit charakteristisch geworden ist. Als erstes äussert sich in der Bemerkung die Frage, wie legitim der Begriff (noch) ist: Bezieht sich die Rede von der Volkskirche nicht auf eine kirchliche Realität, die es als solche nicht mehr gibt, ja, die es möglicherweise nie gegeben hat? Verbirgt sich in dem Begriff nicht eine Behauptung von der Kirche, die durch deren Realität nicht gedeckt ist? Jüngels Bonmot ist zweitens ein Beispiel dafür, dass der Begriff «Volkskirche» seit einiger Zeit schon seine Selbstverständlichkeit verloren hat. Ob man zur jetzigen Zeit bestimmte Kirchen sinnvollerweise noch als Volkskirchen bezeichnen könne, darüber wird animiert gestritten. Unabhängig davon, ob man den Begriff für die heutige ekklesiologische Diskussion noch für tauglich hält, muss doch jede Auseinandersetzung mit ihm bei der Tatsache beginnen, dass er in Frage gestellt wird – in Frage gestellt auf dem Hintergrund neutestamentlicher Kirchenverständnisse, in Frage gestellt angesichts einer modernen pluralistischen Gesellschaft oder einer weit fortgeschrittenen Säkularisierung. Wer heute Kirchen als «Volkskirchen» bezeichnet, steht in der Pflicht, die Berechtigung seines Begriffsgebrauchs zu begründen.

Die Bemerkung von Eberhard Jüngel enthält aber noch einen dritten Hinweis, und zwar den, dass das Wort «Volkskirche» sich auf eine spannungsvolle kirchliche Realität bezieht. Auf die Realität nämlich, dass dieser Kirche eine grosse Zahl von Mitgliedern angehört, die am kirchlichen Leben nicht oder nur sporadisch partizipieren. Wer von der Volkskirche spricht, spricht damit unwillkürlich von divergierenden, oft auch konflikthaften Vorstellungen von Kirchlichkeit. Die Rede von der Volkskirche muss immer auch eine Rede sein, in welcher dieses Spannungsfeld thematisiert und bearbeitet wird.

Seit Friedrich Schleiermacher in einem deutlich emanzipativen Sinne von der Volkskirche als einer vom Volk getragenen Kirche – im Unterschied zur National- und Staatskirche – gesprochen hat, eignet dem Begriff stets auch eine unübersehbare Emphase. Diese Dimension hat er bis in die gegenwärtigen Diskussionen hinein behalten, und zwar bei seinen Befürwortern ebenso wie bei seinen Gegnern. Wenn Johann Baptist Metz schon 1980 lapidar feststellt: «Die Volks-

1 Eberhard Jüngel, *Anfechtung und Gewissheit des Glaubens, oder wie die Kirche wieder zu ihrer Sache kommt*, München 1976, 49.

kirche als Betreuungskirche ‹für das Volk› hat ihre gesellschaftliche Zukunft hinter sich»², dann wird damit nicht nur mit deutlichen Worten diese bestimmte Form von Kirchlichkeit verabschiedet, sondern ebenso deutlich die – für Metz weit evangeliumsnähere – Option für eine ‹nachbürgerliche Basiskirche› mündiger Christen artikuliert.³ Nicht weniger emphatisch klingt auf der Gegenseite Eilert Herms, für den das Proprium der Volkskirche darin besteht, ‹durch ihre Struktur die Bedingungslosigkeit des Evangeliums darzustellen› – womit die Volkskirche zur eigentlich wahren ekklesialen Verwirklichungsform der Frohen Botschaft von Gottes freier Gnade erklärt wird.⁴ Beide Positionen machen auf ihre Weise deutlich, dass ‹Volkskirche› bis in die Gegenwart ein ekklesiologischer *Programmbegriff* geblieben ist.

Allerdings nicht *nur* ein Programmbegriff, und in der Regel wird die Diskussion deshalb auch nicht im soeben zitierten hohen Ton geführt. Im Gegenteil, die Diskussion dreht sich zu einem guten Teil um die Frage, inwiefern der Volkskirchenbegriff auch ein analytischer und deskriptiver sein könne, brauchbar zur Beschreibung und zum Verstehen einer spezifischen Form von Kirchlichkeit. Zwischen blosser Ablehnung und Zustimmung spricht Kristian Fechtner von der ‹späten Zeit der Volkskirche›, um damit kenntlich zu machen, dass dem Begriff zwar nach wie vor ein Potenzial der Wirklichkeitserfassung eignet, dabei aber bewusst bleiben muss, dass es sich bei der intendierten Wirklichkeit um eine sich transformierende Gestalt dessen handelt, was zu anderen Zeiten mit dem Begriff bezeichnet worden ist.

Die Herausgeber dieses Buches stehen zunächst weder auf der einen noch der andern Seite. Ob von der Volkskirche in einem deskriptiven oder einem normativen Sinne zu reden sei und ob diese Rede überhaupt noch in einem sinnvollen Bezug zur gegenwärtigen kirchlichen Realität stehe, das sind für sie vielmehr gerade *zentrale Fragen*, denen sich ein Buchprojekt dieser Art zu stellen hat. Sie werden dabei durchaus von der Überzeugung geleitet, dass es für einen Abschied von dieser Rede noch zu früh und eine gründliche Auseinandersetzung mit ihr deshalb durchaus an der Zeit ist. Mehr noch: Die regelmässig wiederkehrende Diskussion um Recht und Unrecht des Begriffs ‹Volkskirche› lässt es geradezu geboten erscheinen, zu versuchen, sie mit einem breit angelegten Studienband ein Stück vorwärts zu bringen.

2 Johann Baptist Metz, *Jenseits bürgerlicher Religion. Reden über die Zukunft des Christentums*, München/Mainz 1980, 116.

3 Ebd.

4 Eilert Herms, *Kirche – Volkskirche, Landeskirche, Nationalkirche, Staatskirche, Freikirche, Konfessionskirche*, in: Bernd-Michael Haese/Uta Pohl-Patalong (Hg.), *Volkskirche weiterdenken. Zukunftsperspektiven der Kirche in einer religiös pluralen Gesellschaft*, Stuttgart 2010, 49–65.57.

2 Interdisziplinarität und interner Diskurs: Aufgabe und Ziel des Bandes

In seinem Legislaturprogramm 2012–2015 hielt der Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn als erstes Ziel fest: «Wir sind und bleiben Volkskirche.» Mit dieser Zielformulierung stand und steht die Leitung der reformierten Berner Landeskirche nicht allein, im Gegenteil, es spiegelt sich in ihr das nach wie vor verbreitete Selbstverständnis der meisten schweizerischen Landeskirchen,⁵ und dasselbe gilt für die Kirchen in Deutschland. Viele dieser Kirchen sind in ihrem Territorium keine Mehrheitskirchen – waren es entweder nie oder haben diesen Status in den letzten Jahren und Jahrzehnten verloren. Damit ist schon klar, dass die Zielformulierung «Volkskirche» nicht mit einem kirchlichen Dominanzanspruch verwechselt werden darf, der sich als vollmundig und realitätsfremd selbst disqualifiziert. Was aber ist dann gemeint, mit der Feststellung, Volkskirche zu sein und es auch bleiben zu wollen? Als Herausgeber meinen wir, dass beide Fragehinsichten vor allem eine Aufgabe zu theologischer Reflexion sind. Dieser Aufgabe wollen sie sich zusammen mit den in diesem Buch versammelten Autorinnen und Autoren stellen.

Damit ergibt sich als *Ziel* des vorliegenden Bandes, v. a. im Blick auf die reformierten Kirchen in der Schweiz, die Bedingungen aufzuklären, unter denen das Postulat der Volkskirchlichkeit theologisch sinnvoll nachgesprochen werden kann. Dazu bedarf es der Erhellung des Phänomens «Volkskirche», wie seiner praktischen und theoretischen Konzeptualisierungen in Geschichte und Gegenwart.

Dass aus dieser Aufgabe theologischer Reflexion ein derart umfangreicher Band resultiert, liegt in der Komplexität des Gegenstands begründet. Es wurde erwähnt, dass bereits der Status des Begriffs «Volkskirche» unterschiedlich beurteilt werden kann. Weiter liegt auf der Hand, dass die religionsoziologischen Bedingungen gegenwärtiger Kirchlichkeit geklärt und verschiedene Ausprägungen von Volkskirchlichkeit erhoben werden müssen. Sodann kommt eine Diskussion des Volkskirchenbegriffs nicht ohne eine Aufhellung seiner historischen Herkunft aus, die zwar Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt, für die sich aber in früheren Epochen bereits Vorformen finden. Der Schwerpunkt der historischen Analyse wird aber auf der spezifischen Modernität der Rede von der Volkskirche liegen. Mit «Volkskirche» wird zudem eine institutionelle Grösse bezeichnet, die auch juristisch gefasst werden kann und muss. Unter den theologischen Disziplinen ist es in erster Linie die praktische Theologie, in der die entsprechenden Diskussionen in den letzten Jahrzehnten geführt worden sind. Zu einer angemessenen Verständigung über die kirchliche Gemeinschaftsgestalt «Volkskirche» nicht

5 Vgl. dazu den Beitrag in Teil I von Christina Aus der Au sowie den Beitrag in Teil III von Christian R. Tappebeck in diesem Band.

weniger gefordert, ist aber die systematische Theologie, die im vorliegenden Band das umfangreichste Kapitel verantwortet.

Schon diese kurze Anzeige macht deutlich, dass das Unternehmen einer Ekklesiologie der Volkskirche nur in einem interdisziplinären Zugang sinnvoll an die Hand genommen werden kann; interdisziplinär ist dieser Band dabei sowohl durch den Einbezug aussertheologischer Disziplinen als auch dadurch, dass in ihm exegetische, historische, systematische und praktische Theologie gleichberechtigt ineinandergreifen.

Die Vielstimmigkeit schliesst eine Einheitsposition bereits im Ansatz aus. Das Buch will nicht nur eine interdisziplinäre Erschliessung des Phänomens «Volkskirche» und seiner Konzeptualisierungen bieten, es stellt in sich selbst einen mehrperspektivischen, pluralen Reflexionsvorgang dar, der der inneren Pluralität und Diskursivität von Volkskirchen entspricht. Insofern ist der interne Diskurs Programm: Eine der Einsichten, die sich den Herausgebern im Laufe ihrer Arbeit aufgetan hat, ist die, dass die innere Diskursivität ein unveräusserliches Moment einer sich als Volkskirche verstehenden Kirche ist – zu den Existenzbedingungen der Volkskirche gehört, dass sie von innen her immer wieder in Frage gestellt wird. Eine *unité de doctrine* in einem Buch zur Volkskirche widerspräche demzufolge sich selbst, wäre nicht – volksskirchlich.

3 Der Weg des Gesprächs: Überblick über die Kapitel

Kapitel I: Gegenwartsanalysen/Empirie der Volkskirche: Das Phänomen Volkskirche ist kontingent. Es stellt eine institutionelle Antwort auf die religions- und machtpolitischen Herausforderungen der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse dar. Auf diesem Hintergrund muss die Volkskirche darauf hin befragt werden, ob und in welcher Weise sie die geeignete institutionelle Antwort auf die gegenwärtigen religionskulturellen Transformationsprozesse darstellt. Im zweiten Kapitel soll deshalb einerseits die religionskulturelle Grosswetterlage aufgrund religionssoziologischer Studien rekonstruiert und andererseits die volksskirchliche Situation der Schweizer Kirchen wie auch der Kirchen in Deutschland dargestellt werden.

Kapitel II: Geschichte der Volkskirche: Der Begriff Volkskirche, es wurde erwähnt, ist seit Friedrich Schleiermacher belegt. Bereits hier zeigt sich, dass der Begriff Transformationsprozesse protestantischen Kirchentums in der Moderne verarbeitet. Das Kapitel stellt die verschiedenen Profilierungen dar, die der Begriff bzw. das Konzept Volkskirche in der Moderne erfahren hat und wie es ekklesiologisch reflektiert wurde. Gleichzeitig wird – zumindest epochenbezogen – über die Moderne hinaus gedacht: Eingangs werden Öffentlichkeitsdimensionen von Kirche mit Hilfe von historischen Erkundungen in der Alten und neuzeitlichen Kirche seit der Reformation nachgezeichnet, danach werden in einer institutionentheoretischen Sicht historisch relevante Organisationsformen von Kirche

erörtert. Das Kapitel schliesst mit einem Versuch, Volkskirche unter postmodernen Bedingungen weiterzudenken. Die Ideologieanfälligkeit des Volkskirchenkonzepts wurde immer wieder wahrgenommen und angemahnt; darum klären die Beiträge mit der inhaltlichen Profilierung auch seine jeweils intendierte und tatsächliche Funktion: Welcher status quo wurde mit ihm legitimiert, welche kirchliche Reform zu initiieren versucht, welches ekklesiale oder ekklesiologische Defizit aufgearbeitet oder verdeckt?

Kapitel III: Volkskirche und Kirchenrecht: Der Begriff der Volkskirche ist kein juristischer, und Kirchen mit einem volksskirchlichen Selbstverständnis sind rechtlich unterschiedlich verfasst. In diesem Kapitel wird in einer Durchsicht durch kirchliche Erlasse erhoben, wo und in welcher Weise volksskirchliches Selbstverständnis kirchenrechtlich fassbar wird. Weiter wird das Spannungsfeld zwischen staatlichem und kircheninternem Kirchenrecht ausgeleuchtet und nach den spezifischen juristischen Problemstellungen gefragt, die sich aus diesem Spannungsverhältnis ergeben.

Kapitel IV: Praktisch-theologische Modelle von Volkskirche und deren theologische Implikationen: Das Kapitel stellt prominente praktisch-theologische Kirchentheorien der letzten vierzig Jahre vor und fragt nach deren Relevanz für die volksskirchliche Gegenwart. Die historische und sachliche Spannweite reicht von Ernst Langes Bestimmung von Volkskirche als «institutionalisiertem Widerspruch» bis hin zu Michael Herbsts Konzept einer missionarischen Volkskirche.

Kapitel V: Programme und Praxisformen von Volkskirche in der Schweiz: Nach den Konzepten werden in einem nächsten Schritt Aktualisierungsgestalten von Volkskirche vorgestellt. Die verschiedenen Formen werden beschrieben sowie historisch und soziologisch kontextualisiert. Exemplarisch werden dabei die phänomenale Breite und die Konturen volksskirchlicher Praxisformen in der reformierten (Deutsch-)Schweiz deutlich. Dabei zeigt sich auch das den Praxisformen zugrunde liegende und handlungsleitende Verständnis von Volkskirche und so die – wiederum typisch volksskirchliche – Pluralität der Konzeptionierungen von Volkskirche.

Kapitel VI: Zur Theologie der Volkskirche: In einem systematisch-theologischen Kapitel wird versucht, anhand unterschiedlicher ekklesiologischer Fragestellungen eine differenzierte theologische Annäherung an das Konzept Volkskirche zu erarbeiten. Dazu gehören biblische und reformationsgeschichtliche Einsichten sowie Überlegungen zum Status der Rede von Volkskirche, Reflexionen zur Präsenz Christi in der Volkskirche, der Problematik ihrer Grenzen, aber auch ihres Verhältnisses zu anderen gesellschaftlichen Subsystemen bis hin zu ihrer Verortung in einem multireligiösen Kontext. Schliesslich soll auch Kritik am Konzept der Volkskirche vergegenwärtigt werden, und zwar in ihrer härtesten Gestalt, wie sie von Søren Kierkegaard formuliert wurde.

Kapitel VII: Perspektiven für ein zukunftsfähiges Modell von Volkskirche: In einem Schlusskapitel unternehmen es die Herausgeber, auf der Basis der vielstim-

migen Beiträge des Bandes in einer Reihe von Thesen ein sozialwissenschaftlich verantwortetes und theologisch hinreichend facettenreiches Konzept von Volkskirche zu skizzieren. Dieses soll die Tragfähigkeit eines reflektierten volkskirchlichen Selbstverständnisses auch für eine Kirche der näheren Zukunft erweisen.

Der unabgeschlossenen Form des Buches, mit welcher es Diskurse anstossen und nicht abschliessen will, entspricht sein *Titelbild*. Was es mit der «Kirche im Dorf» (die auch die Kirche in der Stadt sein kann) auf sich hat, muss heute als durchaus offen gelten. Beides, was unter dem Begriff «Volkskirche» zu verstehen sein könnte und welche Zukunft die damit bezeichnete kirchliche Gestaltung hat, sieht sich der Kontroverse ausgesetzt. Die Volkskirche steht nicht klar vor Augen, sie liegt im Dunst. Selbst die Frage, ob es mit den Beiträgen dieses Bandes gelingen wird, den Dunst etwas aufzulösen, wird am Ende vermutlich keine eindeutige Antwort finden. Es könnte aber sein, dass sich diese Uneindeutigkeit dem zur Debatte stehenden Phänomen als zutiefst entsprechende Uneindeutigkeit herausstellt und die unabschliessbare Diskussion als die für die Volkskirche typische Sprachform. Die «Kirche im Dorf» des Titelbildes steht nicht bloss zufällig im Dunst. Als Volkskirche steht sie grundsätzlich im Dunst. Abschliessende Klarheit kann deshalb nicht das Ziel dieses Buches sein. Wohl aber, den Nebel etwas zu lichten und der geneigten Leserin die faszinierende Vielgestaltigkeit und Komplexität des Phänomens wie des Programms «Volkskirche» vorzuführen und damit etwas von seiner Stärke wie auch seiner Zeitgemässheit bewusst zu machen.

Bereits im Oktober 2015 ist, ebenfalls bei TVZ, in der Reihe «denkMal» ein Band zum Thema Volkskirche erschienen: Claudia Kohli Reichenbach/Matthias Krieg (Hg.), *Volkskirche und Kirchenvolk. Ein Zwischenhalt*. Beide Publikationen, das «kleine» und das «grosse» Volkskirchenbuch, sind parallel und in gegenseitiger Absprache entstanden, zum Teil von demselben Herausgeberkreis. Entsprechend sind die zwei Bücher nicht als Konkurrenz, sondern als sich ergänzende Beiträge in einer aktuell sehr dringlichen Diskussion zu verstehen. Mit ihren unterschiedlichen Formaten, Gattungen und Adressatenkreisen sollen sie dazu beitragen, diese Diskussion in Theologie und Kirche möglichst breit zu führen.

Wir danken den Autorinnen und Autoren, die sich auf das komplexe Unternehmen dieses Buches eingelassen haben. Wir danken den studentischen Hilfskräften Manuela Grossmann und Sophie Glatthard für die arbeitsaufwändigen Layoutarbeiten sowie Frau Stephanie Zellweger-Tanner für das zuverlässige Lektorat. PD Dr. Johannes Stückelberger hat uns bei der Wahl eines passenden Titelbildes unterstützt. Die Finanzierung des Werkes haben die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und die Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich übernommen. Zu grossem Dank verpflichtet sind wir ausserdem dem Theologischen Arbeitskreis im Bereich Theologie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, wo die ersten Ideen zu diesem Buch entwickelt worden sind.

I. Volkskirche in der Gegenwart

Säkularisierung und Individualisierung

Volkskirchliche Perspektiven in der gegenwärtigen Umwälzung der religiösen Landschaft

Stefan Huber

Das heutige Territorium der Schweiz wurde im 7. und 8. Jahrhundert christianisiert. Es folgten rund 800 Jahre, in denen die römisch-katholische Kirche ein Monopol für die Regulation religiöser Deutungsmuster und Praktiken innehatte. Sie war Volkskirche in dem Sinn, dass sie für das ganze Volk zuständig war. Dieses Monopol zerbrach mit der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts. An seine Stelle trat ein Duopol: Je nach Region wurde die Regulation des Religiösen entweder von der römisch-katholischen Kirche oder einer reformierten Landeskirche organisiert. Beide Kirchen waren Volkskirchen im oben definierten Sinn. In diesem volkskirchlichen Setting war die römisch-katholische Kirche für gut 450 Jahre Juniorpartnerin, da sie nur etwa 40% der schweizerischen Bevölkerung betreute, während die reformierten Landeskirchen für rund 60% der Bevölkerung zuständig waren. Diese über Jahrhunderte stabile Grundstruktur löst sich seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts mit zunehmender Geschwindigkeit auf. 2014 – also kurz vor den 500-jährigen Jubiläum der Reformation – ist der Anteil der Reformierten auf rund 25% geschrumpft (Quelle BfS)¹. Der Bevölkerungsanteil der römisch-katholischen Kirche ging auch zurück, doch mit rund 38% hat sie im ehemaligen Duopol die Rolle der Seniorpartnerin übernommen. Zu christlichen Kirchen insgesamt bekennen sich im Jahr 2014 noch rund 69% der schweizerischen Wohnbevölkerung. 23% gehören keiner Konfession an, zu anderen Religionsgemeinschaften zählen sich etwa 7% der Wohnbevölkerung (darunter 5% zum Islam).

Dieser kurze Ausflug in die Geschichte kontrastiert mit den aktuellen Zahlen der Religionsstatistik und soll die Dramatik und den epochalen Status des gegenwärtigen Transformationsprozesses des religiösen Feldes in der Schweiz verdeutlichen. In seiner religionsstrukturellen Dynamik ist dieser Prozess durchaus mit den Zäsuren, die durch die Christianisierung im 7./8. Jahrhundert und die Reformation im 16. Jahrhundert gesetzt wurden, vergleichbar. Dadurch verändern sich auch die religionsstrukturellen Bedingungen für ein volkskirchliches Selbstverständnis in dramatischer Weise. Dabei ist zu beachten, dass der Transformationsprozess noch anhält und die Konturen einer relativ stabilen neuen

1 Auch alle folgenden prozentualen Angaben zur Mitgliederstärke von Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie zu ihren Ausländeranteilen basieren auf Angaben des schweizerischen Bundesamts für Statistik (BfS).

Religionsstruktur noch nicht absehbar sind. Insbesondere die reformierten Kirchen befinden sich gewissermassen noch im «freien Fall». In Genf, einem der historischen Zentren der Reformation, bekennen sich 2014 nur noch 10% zu ihr. In Basel beträgt der Anteil der Reformierten immerhin noch knapp 17%. Auf der anderen Seite ist jedoch in Basel die allgemeine Dechristianisierung am weitesten fortgeschritten: 46% gehören keiner Konfession an und 11% einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft (darunter über 8% dem Islam).

Im Folgenden vertiefe ich in exemplarischer Weise einzelne Dynamiken der gegenwärtigen religionsstrukturellen Umbruchprozesse in der Schweiz und lote darin vorhandene volksskirchliche Spielräume aus. Dabei orientiere ich mich an den religionssoziologischen Konzepten der Säkularisierung und Individualisierung und gehe daneben auch auf markttheoretische Überlegungen ein. Da die aus der Markttheorie sich ergebenden Prognosen empirisch nur mittel- und langfristige überprüfbar sind, haben sie für den vorliegenden Beitrag keinen konstitutiven Status. Aufgrund der Heterogenität der empirischen Befunde sowie der Vielfalt und Dynamik der religiösen Akteure werde ich schliesslich zu der These kommen, dass der Ausgang des Transformationsprozesses noch weitgehend offen ist. Für Volkskirchen öffnen sich dabei neue Perspektiven.

1 Säkularisierung

Säkularisierungstheoretische Konzepte² verbindet die Grundthese, dass Religion im Prozess der Modernisierung zunehmend an sozialer und individueller Bedeutung verliert. Das müsse nicht zwangsläufig zu einem restlosen Verschwinden religiöser Institutionen, Praktiken und Vorstellungen führen. Doch ein dramatisch fortschreitender Bedeutungsverlust des Religiösen scheint in dieser Perspektive unvermeidbar. Dabei wird der Fokus auf religiöse Institutionen und Prozesse der Tradierung und der Sozialisation religiöser Inhalte und Praktiken gerichtet. In empirischen Untersuchungen werden dafür vor allen Indikatoren wie Kirchenmitgliedschaft, Gottesdienstteilnahme, Glaube an traditionelle religiöse Vorstellungen, die Befolgung religiöser Vorschriften im Alltag sowie Indikatoren zur religiösen Sozialisation bemüht. In Bezug auf die Schweiz gehe ich vertieft auf die Entwicklung der Zugehörigkeit zu Kirchen und Religionsgemeinschaften (Abbildung 1) sowie die Teilnahme an Gottesdiensten römisch-katholischer und reformierter Kirchen (Abbildung 2) ein.

Die linke Seite von Abbildung 1 veranschaulicht die seit dem 16. Jahrhundert stabile Struktur des Duopols von reformierten und römisch-katholischen Kir-

2 Vgl. Detlef Pollack, Säkularisierungstheorie, Version: 1.0 (2013) <https://docupedia.de/zg/Saekularisierungstheorie?oldid=85955> (Zugang: 12.2.2016); Gert Pickel, Säkularisierung, Individualisierung oder Marktmodell? Religiosität und ihre Erklärungsfaktoren im europäischen Vergleich, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62, 2010, 219–245.

chen. Wie bereits erwähnt, betrug dieses Verhältnis etwa 60 : 40 zu Gunsten der Reformierten. Eine erste Verschiebung der Gewichte ist seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts beobachtbar. Durch Migrationsbewegungen aus überwiegend römisch-katholischen Herkunftsländern (insbesondere Italien) nehmen die prozentualen Anteile der Katholiken zu und der Reformierten ab. 1980 ergibt die Volkszählung, dass erstmals seit der Reformation wieder mehr Katholiken als Reformierte in der Schweiz leben. Doch zusammen repräsentieren die beiden grossen Kirchen 1980 noch rund 92% der Schweizer Wohnbevölkerung. Zu diesem Zeitpunkt kann immer noch davon gesprochen werden, dass sie bezüglich ihrer Bevölkerungsanteile «Volkskirchen» sind. Seit den 80er Jahren nimmt jedoch das Tempo der Umgestaltung des religiösen Feldes rapide zu. Die Bevölkerungsanteile der Reformierten schrumpfen kontinuierlich und mit zunehmender Geschwindigkeit. Allein von 2000 bis 2014 nimmt ihr Bevölkerungsanteil um 8,4% auf 25,5% ab. Seit den 90er Jahren befindet sich auch die katholische Kirche in einem – allerdings etwas flacher verlaufenden – Schrumpfungsprozess. Von 2000 bis 2014 nimmt ihr Bevölkerungsanteil um 4,4% auf 38,9% ab. Auf der anderen Seite steigen die Bevölkerungsanteile anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften. 2014 erreichen sie 12,4%. Am stärksten ist die Wachstumsdynamik bei den Konfessionslosen. 1970 betrug ihr Bevölkerungsanteil nur 1,2%. Seitdem nimmt ihr Anteil mit steigender Tendenz zu. Besonders rasant verläuft diese Dynamik seit der Volkszählung im Jahr 2000. In den 14 Jahren bis 2014 hat sich ihr Anteil mehr als verdoppelt – er stieg von 11% auf 23%.

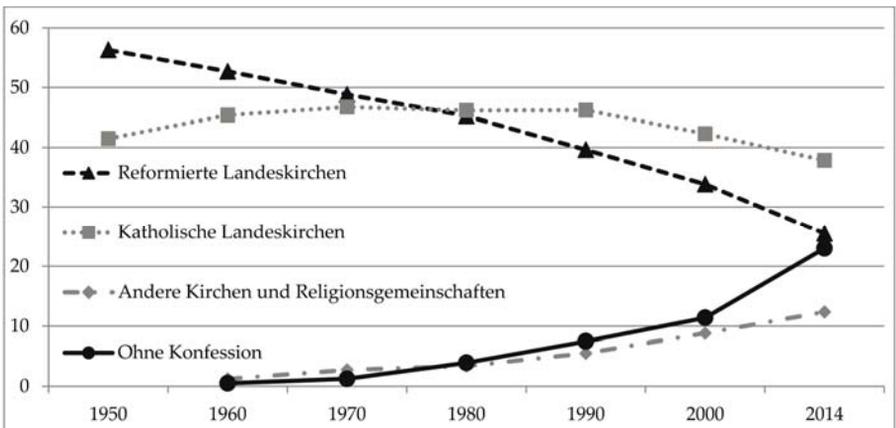


Abbildung 1: Entwicklung der religiösen Zugehörigkeit von 1950 bis 2014 (Anteile in Prozent der Wohnbevölkerung; Quelle: eigene Berechnung auf der Basis von Volkszählungsdaten des BfS).

Der teilweise dramatische Rückgang bei den beiden grossen Landeskirchen sowie das zum Teil explosionsartige Anwachsen der Gruppe der Konfessionslosen bestätigt die Grundannahme der Säkularisierungsthese. Die traditionellen religiö-

sen Anbieter verlieren an Einfluss. Dies gilt insbesondere für die reformierten Kirchen, deren Bevölkerungsanteil sich in den letzten 60 Jahren mehr als halbiert hat. Auf der anderen Seite haben sich die Konfessionslosen als eine stark wachsende Gruppe mit einer säkularen Identität etabliert. Sie werden bei der weiteren Entwicklung des religiösen Feldes in der Schweiz eine zentrale Rolle spielen. Dabei ist insbesondere die Frage relevant, ob Konfessionslosigkeit und Säkularität notwendigerweise auch zu einem Verschwinden religiöser und spiritueller Praktiken und Deutungsmuster führen. Gegen die Säkularisierungsthese spricht das kontinuierliche Anwachsen minoritärer Kirchen und Religionsgemeinschaften. Zwar können sie die Mitgliedschaftsverluste der beiden traditionellen religiösen Duopolisten nur zum Teil kompensieren. Ihre kontinuierliche Stärkung führt jedoch zu einem Anwachsen der Vielfalt religiöser und spiritueller Angebote. Aus der Perspektive markttheoretischer Ansätze³ sollte diese Pluralisierung des religiösen Angebots mittelfristig zu einem Anwachsen der Religiosität in der Bevölkerung und der Mitgliedschaft in religiösen Organisationen führen. Aus diesem Grund ist es theoretisch denkbar, dass die Gruppe der Konfessionslosen wieder schrumpft. Aufgrund der Vielfalt der religiösen Anbieter und ihrer relativ grossen Freiheitsgrade bei der Gestaltung ihres Angebots ist es schwierig abzuschätzen, welche Marktanteile die konkurrierenden religiösen Anbieter mittelfristig erobern werden. Auf jeden Fall haben die beiden Volkskirchen ihre beherrschende Stellung verloren. Sie sind nur noch Akteure auf einem pluralen religiösen Feld. Damit stehen sie nicht zuletzt auch vor der Herausforderung, ihre volksskirchliche Identität neu zu definieren.

Die Bevölkerungsanteile der verschiedenen Kirchen und Religionsgemeinschaften geben Auskunft über ihr relatives gesamtgesellschaftliches Gewicht. Demgegenüber kann die Entwicklung der Gottesdienstteilnahme innerhalb einzelner Kirchen als ein Indikator für ihre innere Stärke und Handlungsfähigkeit angesehen werden. Aus säkularisierungstheoretischer Perspektive ist auch in dieser Hinsicht ein Rückgang und damit eine Schwächung der Kirchen als institutionelle Akteure auf dem religiösen Feld zu erwarten. Die empirischen Befunde zeigen diesbezüglich ein differenziertes Bild. Insbesondere ist zwischen den Entwicklungen der römisch-katholischen und der reformierten Kirchen zu unterscheiden.

3 Vgl. Laurence Robert Iannaccone, Introduction to the Economics of Religions, *Journal of Economic Literature* 36, 1998, 1465–1495; Rodney Stark, Economics of Religion, in: Robert A. Segal (Hg.), *The Blackwell Companion to the study of Religion*, Malden MA 2006, 47–67.